

# Eine Betrachtung des in das Bushido „gepfropfte“ Christentums von Kanzo Uchimura unter dem interkulturellen philosophischen Gesichtspunkt

Jun Fukaya

## Einleitung

Heutzutage schreitet die Globalisierung in der Welt rasch fort. Einerseits verbreiten sich Informationen überall sehr schnell, andererseits entstehen verschiedene Gegensätze und Streite wegen der ökonomischen und politischen Unterschiede. Daher fordert man Verständnis für und die Harmonie mit den anderen Kulturen und Religionen. In Japan sind eine religiöse Ethik und religiöse Philosophien weiter in Mode. Beispielsweise zeigt man für das Bushido ein starkes Interesse.

Das Bushido ist ursprünglich eine Ethik von einem „Kämpfer“ in Japan. Ende des 19. Jahrhunderts schrieb Inazo Nitobe, ein Christ und Staatssekretär Japans, das damals Mitglied im Völkerbund war, „Bushido“ auf Englisch. Das Buch ist heute immer noch populär. Es ist bekannt, dass der 26. US-Präsident Theodore Roosevelt (1858-1919) es gern gelesen hat.

In meinem Vortrag möchte ich heute folgende Themen behandeln: 1. Was ist die Bedeutung vom Bushido für die moderne globale Gesellschaft? Auch möchte ich klären, ob das Bushido universale Werte hat, und welche Meinung die Ausländer dazu haben. 2. Die Erklärung vom des Begriffs „Pfpופן“, der

die Aufnahme des „Fremdkörpers“ Christentum in den Organismus der Japanischen Kulturen, beschreibt. Insbesondere geht es um eine Analyse der Beziehungen zwischen dem Bushido und dem Christentum von Kanzo Uchimura, der ein typischer Christ, wie Inazo Nitobe, im modernen Japan war. Uchimura bezeichnete die Aufnahme des Christentums in Japan als ein „Pfropfen“ im Bushido. Außerdem wird mit Hilfe von Forschungen erläutert, was die Aufnahme des „Pfropfen“ in Bezug auf die interkulturelle Philosophie bedeutet.

In meinem Vortrag geht es bestimmt nicht um die Einzigartigkeit der Japaner/innen. Eher ist es das Ziel, ein Beispiel zu geben, wonach man die ethische Allgemeinheit suchen könnte, in der verschiedene Schwierigkeiten wegen kulturellen Unterschieden überwunden werden können. Mit anderen Worten geht es darum, wie die Allgemeinheit zu ihrer eigenen kulturellen Identität steht, damit man mit den Anderen kommunizieren kann.

## **1. Das Leben von Kanzo Uchimura und sein Bushido**

Zuerst wird das Leben von Uchimura in groben Umrissen dargestellt, um sein „bushidoliches Christentum“ zu analysieren.

Kanzo Uchimura wurde 1861 in Tokio (damaliges Edo) als der älteste Sohn von einem Samurai geboren, der Mitglied des Takasaki-Han (Präfektur) war. Als er 17 Jahre alt war, trat er in die Landwirtschaftliche Hochschule von Sapporo ein und ließ sich im nächsten Jahr taufen. Inazo Nitobe lebte zur selben Zeit. Als Uchimura 24 Jahre alt war, trat er in das Amherst College in den U.S.A. ein. Außerdem trat er, als er 27 Jahre alt war, in die Hartford Theological Seminary ein. Aber er verließ sie im folgenden Jahr. Nach seiner Heimkehr arbeitete er als Lehrer in Niigata, Yokohama und Tokio. Im Jahr 1891 schied er als Lehrer des Daiichi Kohtoh Gymnasiums aus dem Dienst aus, weil sein Verhalten gegenüber den Kyoiku-chokugo („Kaiserliches Gebot zur Erziehung“, [Imperial Rescript on Education]), vom Kaiser beglaubigt, als „respektlos“ kri-

tisiert wurde.

Danach gab er seine Stellung als Lehrer auf und lebte von der Feder. Er schrieb viele Bücher, zum Beispiel: „Kirisuto-shinto no nagusame“ (Der Komfort der christlichen Gemeinde), „Kyuanroku“ (Die Suche nach Frieden: eine wahre Geschichte) und Kommentare zur Bibel. Außerdem hielt er als Missionar Vorträge über die Bibel in seinem Haus, wegen der Zunahme der Mitglieder baute er an einem anderen Ort eine neue Aula.

Er sah das Christentum als etwas Wichtiges an, das weder auf ausländischen Missionären noch auf der Kirche, sondern nur auf der Bibel basierte. Das wichtigste Ziel seines Lebens sei die Verwirklichung der Liebe zu Jesus und zu Japan. Seine Einstellung heißt „die Bewegung der Nicht-Kirche“ (Non-church movement). „Nicht“ bedeutet „ohne Kirche“.

Das Magazin „Seisho no kenkyuh“ (Forschung der Bibel) veröffentlichte er von Oktober 1900 bis zu seinem Tod (1930). Seiner Meinung nach war es wichtig, dass verschiedene „Seisho kenkyuh kai“ (Vereine der Bibelforschung) ungezwungen entstehen und erlöschen konnten. Einerseits verhasste er, dass die Vereine bürokratisch wurden und dass, besonders wegen des Geistlichen und des Ritus im Christentum, eine Hirarchie innerhalb der Vereine entstand.

Andererseits war die Disziplin, die sich quasi an der konfuzianistischen Unterrichtsmethode orientierte, streng. Zum Beispiel: Wenn man die Teilnahme an der Versammlung zweimal unangemeldet versäumte, musste man aus der Gruppe austreten.

Die Einstellung der Nicht-Kirchlichkeit von Uchimura ist anlässlich des Ereignisses seiner „Respektlosigkeit“ vor dem „Kyohiku-chokugo“ entstanden. Sie ist zwar eigenartig, aber heutzutage gibt es noch Christen, die die Einstellung der Nicht-Kirchlichkeit vertreten. Nach der Meinung Uchimuras sei er von der Kirche „verlassen worden“. Daher erreichte er einen Glauben, der nur auf der Bibel basierte. Dies hat die Nicht-Kirchlichkeit mit dem Luthertum gemeinsam.

Anschließend wird „das Bushido von Kanzo Uchimura“, eine Abhandlung von Iwano, erläutert, damit man die Beziehung zwischen Bushido und Christentum aus Uchimuras Sicht verstehen kann. Iwano baut auf dem Essay, „das Bushido und das Christentum“ auf, weil es seiner Meinung nach die Eigenschaften seines Bushidos sehr deutlich ausdrückt. Darüberhinaus findet Iwano wichtig, dass es 1916, während des ersten Weltkriegs, geschrieben ist. Er ist der Ansicht, dass die Meinung von Uchimura über die U.S.A., die trotz ihres christlichen Glaubens an dem Krieg teilnahmen, und darüber wie Japan angesichts seiner Beziehungen zu den westlichen-Abendländern und den U.S.A. sein sollte, im Essay erklärt werde. Uchimura meinte, dass das westliche Christentum, besonders in den U.S.A. verdreht werde, weil das Christentum dort sehr materialistisch geworden sei. Daneben hoffte er auf die Entwicklung eines neuen Christentums, auf Basis vom Bushido.

Außerdem behauptet Iwano, dass das Bushido Uchimuras innerhalb der „idealistischen irdischen Sitte“ bleibe und es keine deutliche Eigenschaft habe.

„Das Bushido“ von dem Uchimura spricht, sei wegen seiner Herkunft nur eine allgemeine Moral. Er folgert daraus, dass man in Uchimuras Bushido nur schwer etwas Eigenständiges finden könne.

## **2. Die vorangegangenen Forschungen.**

In diesem Abschnitt geht es um andere vorangegangene Forschungen in Bezug auf Uchimuras Bushido.

Kohkichi Kurosaki, der ein Schüler Uchimuras und ein Gelehrter der Bibel war, schrieb „Bushidoteki Kirisutokyoh“ (das bushidolische Christentum) in 1943.

Er behauptete, dass der Geist des Bushidos sei, „sich dem Herrn mit Leib und Seele zu verschreiben“. Das „Verschreiben“ bedeute quasi „die Assimilation der Persönlichkeit“, indem man „Freuden über die Freude des Herrn und

Trauer über die Trauer des Herrn“ empfinde. Der Geist des Christentum sei es, sich Christus mit Leib und Seele zu verschreiben. Nach seiner Meinung steht das japanische Bushido in sehr deutlichem Zusammenhang mit dem Christentum. Außerdem erläutert er, dass das Christentum ein Vorbild für das Bushido sein könne, damit das Bushido sich weiterentwickeln und die christlichen Ideale, die Beziehung mit etwas Absolutem und dem Ewigen, in seine eigenen Ideale integrieren kann. Im Jahr 1943 stand Japan am Anfang des 2. Weltkrieges. In dieser Lage bezweckte das Bushido–Christentum Kurosakis die Erklärung, wie fortschrittlich Uchimura damit war, das Christentum zu akzeptieren, aber alle kirchlichen Rituale abzulehnen. In dieser Zeit wurde das Christentum von Kurosaki stark verändert ; die äußere Erscheinung blieb zwar identisch, aber das Innere, die Ideologie, wurde gegen Nationalismus ausgetauscht. Man sollte sich dem Kaiser (Tenno) mit Leib und Seele verschreiben.

Ein anderes Beispiel gibt die Abhandlung von Junichiroh Kuniya, „Uchimura Kanzo ni okeru Dentoh to Kindaika : „Bushido–Kirisutokyo wo chuusintoshite“ („die Tradition und die Modernisierung in dem Gedanken von Uchimura“ : , das Hauptthema ist das Bushido–Christentum)“. Es geht darum, die Beziehungen zwischen Bushido und Christentum unter einem geschichtlichen Gesichtspunkt zu analysieren. Er bemerkt, dass Uchimura das Bushido als „das kleine Licht“ und das Christentum als „das große Licht“ vergleicht ansieht. Daneben habe Uchimura gemeint, dass das Bushido durch das Christentum einen perfekten Weg für die Menschheit erreichen könne. Außerdem behaupte er, dass die Moralität des Bushidos der Rede von Paulus und dem Leben von Jesus entsprechen werde. Kuniya kommt zu dem Schluss, dass das Bushido und das Christentum Kontinuität haben und sich organisch miteinander verbinden werden. Kuniya übernimmt den Ausdruck „Pfpfropfen“ und stimmt Uchimuras Ausführungen in diesem Aspekt zu. Er kritisiert allerdings, dass Uchimura einfach von einer natürlichen Kontinuität ausgeht. Jemand, der in einem nicht–christlichen Land lebt und das Christentum glaubt, muss selbst

Konflikte ausfechten und existentielle Entscheidungen treffen. Hingegen erläutert Kuniya, dass Uchimura in Bezug auf die Japanische Identität keine Schwierigkeiten habe, obwohl er „zwei J“ (Japan und Jesus) liebte. Kuniyas Meinung nach verbindet Uchimura das Bushido mit dem Idealismus, der mit dem Licht der Vernunft die Realität transzendieren kann. Dadurch könne man die Kontinuität von dem Bushido und dem Christentum verstehen.

Ferner bringt er die Frage auf, ob das Bushido „die Japanische Moralität“ sein kann. Denn es ist eine Sitte der herrschenden Klasse. Das heißt, dass das Bushido als Ethik nicht für alle Japaner gilt. Kitamori, japanischer Theologe, behauptet, dass die Sitte von den normalen Menschen „Tsurasa (Schwierigkeit)“ sei, die unter anderem im Kabuki dargestellt werde. Anhand dieser Meinung schrieb er das Buch, „Kami no itami no shingaku (Die Theologie der Schmerzen Gottes)“. Es ist ein umstrittenes Thema, ob das Bushido die Moral aller Japaner ist.

Das Buch von Caldarola, „Uchimura Kanzo und die nicht-Kirche“, 1978, ist die erste Forschung darüber, was die nicht-Kirche eigentlich ist, z.B. ihre Geschichte, die Beziehung mit den anderen Kirchen, gegenwärtige Probleme, usw. In seinem Buch probiert er die Beziehung zwischen dem Bushido und dem Christentum durch die Begriffe Kontinuität und Diskontinuität zu erklären. Er bemerkt, dass Uchimura und Dansho Ebina beispielsweise daran glauben würden, dass der Geist und die echte Bedeutung des Konfuzianismus durch das Christentum vollendet werden. Obwohl die Meiji-ishin den alten Feudalismus gebrochen hatten, konnten die Bushi das Ethos des Bushido erhalten, indem sie den menschlichen Gott an die Stelle ihres Herrn setzten. Bei Caldarola heißt es, „Anpassung der Rollen im Wertsystem“, bei Erhaltung der Struktur und Philosophie von Meister und Lehrling.

Im Buch, „*Das hergestellte Christentum in Japan*“, von Mullins von 2005 geht es um die nicht-Kirchliche Bewegung von Uchimura. Mullins' Meinung nach wird das japanische Christentum von „der Tradition des Bushidos, das

zum Konfuzianismus intendiert“, charakterisiert. Ferner kritisiert er daran, dass Caldarola die Bewegung als das „Zen-Christentum“ bezeichnet. Darüberhinaus behauptet Mullins, dass Uchimura nicht Zen, sondern die Erlösung (Hilfe anderer) durch den Glauben betone und dass die Hauptrolle der Bewegung die biblische Lehre oder seine Vorlesungen spielen, nicht Meditation. Uchimura selbst bemerkte die Gemeinsamkeiten von dem buddhistischen (Amida) Glauben und dem Christentum. In der Analyse Mullins' geht es darum, wie Uchimura das Christentum versteht.

Seine nicht-kirchliche Einstellung enthalte den Kamakura-Buddismus, der Hilfe durch Glauben betont, obwohl sie aus dem auf Konfuzianismus basierten Bushido komme.

Takemi Sasamori, der Nachfolger der Ono, Leiter einer Schwertschule und Pfarrer, beschreibt die Bedeutung von „Bu (武)“ in seinem Buch *das Bushido und das Christentum*, 2013. „Bu“ bedeutet, das Schwert in die Scheide stecken, d.h. den Krieg zu beenden. Also bedeutet das Bushido nicht, dass man eine Waffe gut benutzen kann, sondern dass man ernst über den Weg, in Bezug auf das Leben und das Sterben, nachdenken soll. Das ist die Gemeinsamkeit von Christentum und Bushido. Sasamori erklärt die Bedeutung von „Tsugi-ki (der Pfropfung)“. Sie ist eine Art von künstlicher Zuchttechnik: am Stamm oder an einem abgeschnittenen Zweig von Pflanze „A“ eine andere Pflanze „B“ zu befestigen. Durch die Pflanze A entwickelt sich die Pflanze B weiter, dabei wird B stärker gegen Krankheiten als vor der Pfropfung, daneben fällt die Ernte besser aus. Es ist dabei wichtig, dass die Pflanzen A und B gut zusammenpassen. Nach der Meinung von Sasamori würden Uchimura und Nitobe daran glauben, dass das Bushido und das Christentum wegen dieser gleichen Wellenlänge einen neuen Wert entstehen lassen könnten. Außerdem wundert er sich darüber, dass Uchimura und Nitobe zwar die Bedeutung vom Bushido verstanden, aber sie das Bushido an sich jeden Tag geübt hätten. In diesem Sinne kritisiert er die Qualität von Uchimuras Bushido.

Die erwähnten Studien haben die folgenden Gemeinsamkeiten. Erstens halten sie das Bushido für die typische japanische Ethik. Zweitens haben sie strukturelle Ähnlichkeit in Bezug auf das Verhältnis zwischen Gott und Mensch, dem Herrn und dem Lehnsman. Iwano stellt es im ersten Punkt in Frage, ob das Bushido wirklich die japanische Eigentümlichkeit sein könnte. Im zweiten Punkt fragt Kuniya danach, ob man sowohl Gott als auch den Staat gleichzeitig lieben könnte. Diese Fragen bestehen auch im Zusammenhang mit der Identität der Japaner/innen, und mit der Allgemeinheit des Bushido. Um diese Fragen zu beantworten, ist es zuerst nötig zu beschreiben, wie das Bushido aus Sicht von Ausländern aussieht, die sich das Bushido als fremde Kultur angeeignet haben.

### **3. Was ist die Universalität des Bushido?**

Alexander Benett machte eine Betrachtung über die Universalität des Bushido. Er ist Neuseeländer und erhielt sein Magister von der Kyoto Universität. Jetzt arbeitet er als Assistenzprofessor im Internationalen Fachbereich (Kokusai-gakubu) an der Kansai Universität. Er hat große Fertigkeiten im Kendo (7.Dan). In einem Interview sagt er, dass das Bushido ein Wertesystem der Schönheit der Japaner/innen sei, das die generationsübergreifenden und universalen Werte umgreift. In seinem Buch, *Der Geist des Bushidos und die Geschichte* von 2009, steht, dass das Bushido einerseits „ein Symbolsystem, das man auf seine Ehre halte“, und andererseits „eine Neu-Religion“ sei, die aus sowohl dem Nationalismus als auch der Ethik entstanden sei. Er geht weniger auf die Universalität des Bushido, und mehr auf seine Veränderung im Lauf der Zeit ein, weil seine Eigenschaften in jeder Zeit verschieden seien: die kämpferische Seele (hard Bushido), das ideale Bild (soft Bushido), und der Begriff der bei der Bildung des modernen Japans benutzt wurde (Meiji Bushido), die musterhaften Beispiele sind das Bushido von Nitobe und von



Uchimura. Später verband das Meiji Bushido sich mit dem Nationalismus. Ferner änderte es sich zum Militarismus, als die „verzerrte japanische Seele“.

Außerdem analysiert Nash, Amerikaner, in seinem Buch, *Japaner und Bushido* von 2004 erscheint, den religiösen Hintergrund vom Bushido. Nach seiner Meinung hat das Bushido „ein freundliches Herz mit dem Tod“ und „die geistige Übung, das Absolute an sich zu erkennen“ aus dem Buddhismus gelernt.

Ferner habe es sich „die Treue für den Herrn und den Respekt für Vorfahren und das liebevolle Pflegen der Eltern“ aus dem Shintoismus angeeignet. Es habe auch die Disziplin des Konfuzianismus „sei still, liebevoll und erreiche alltägliche Weisheit“ (Kohshi), „die Bedeutung von Mitleid“ (Mohshi) und „Einheit zwischen Wissen und Tat“ (Ohyohmei) gelernt. Nash behauptet, dass das Bushido die hauptsächlich ost-asiatische Denkweise umgreift und bezieht sich auf das grundsätzliche Verhältnis zum Christentum oder Rittertum. Er denkt, dass es sowohl weltliche Moralität, als auch eine transzendente Ebene, wie eine Religion, erreichen könne.

Zum Beispiel beschreibt er Takamori Saigo, der von Uchimura als ein typischer Japaner gewählt wurde. Saigo lernte intensiv die Yohmei-gaku (eine Schule des Konfuzianismus). Seine Idee war „Ehre den Himmel und Liebe Menschen!“ Nash hält ihn für „einen Christ“, weil Saigo dem Gesetz des Himmels folge und die Menschenliebe habe.

Daneben denkt Lee Teng-hui, ehemaliger Politiker Formosas, (Taiwan), dass es um die Identität, gerade in der heutigen weltweit globalisierten Zeit, geht und die Bedeutung des Bushidos sehr gross sein sollte. Einerseits weist er darauf hin, dass es in Nitobes Bushido die „allgemeine Wahrheit, die für unsere moderne Gemeinschaft gelten könne“, gibt. Andererseits macht er aufmerksam auf den Nachteil der Japaner, für den das Bushido verantwortlich sei. Dabei soll es sich um den allgemeinen Teil vom Bushido handeln. Lee meint, dass „Justice“ (Gerechtigkeit) nach dem Bushido aus dem traditionellen Wert

komme und die ewige Wahrheit sei. Ferner sagt er, dass das Bushido das praktische Wissen und „die praktische Vernunft“ sei. Er bewertet nicht die Kontinentalchinesen, weil sie nur wenig praktischen Geist, wie das japanische Bushido, haben würden, obwohl sie schon die Bücher des Konfuzianismus, wie die Japaner, gelesen hätten. Seine Kritik an den Chinesen ist, dass sie Worte ohne Taten mögen.

Ein anderes Beispiel ist *„Das japanische Herz des Budoh“*, das von Legett Letorever, einem freien Journalist, geschrieben wurde, der früher Direktor der japanischen Abteilung von BBC war, dessen Judo-Fähigkeit das höchste Niveau (9.Dan) erreicht hat und der das japanische Schach (Shohgi) auch gut (go-dan) spielen konnte.

In diesem Buch findet man die britische Tugend des Gentleman und das Japanische Bushido. Er sagt, was der britischen Tugend (Ehrlichkeit, Zärtlichkeit, Freiheit, Mut) fehle, seien die Bewahrung der Ruhe, Kultur und Bildung, die im Bushido schon enthalten waren. Beispielsweise sei die Teezeremonie (Sa-doh) doch eine Art von Höflichkeit zu jedem Gast, als eine Lebenserinnerung. Und das Haiku (die japanische Gedichtsform) sei eine notwendige Bildung für die Bushi gewesen, damit sie das „Abschiedsgedicht“ schreiben konnten.

Benett ist dafür, dass das Bushido viele japanische Eigentümlichkeiten hat. Dennoch könne man es für etwas Allgemeines halten, das nicht nur für Japaner, sondern für alle Menschen gelten könnte. Zum Beispiel findet er, dass Takamori Saigo, der als ein Vertreter das Bushido verkörperte, die „christliche“ Ethik habe. Einerseits sagt Lee, dass die Gerechtigkeit vom Bushido die allgemeine Wahrheit ist. Andererseits merkt er an, dass es gleichzeitig mit dem Nationalismus und dem Militarismus verbunden wurde.

Das war ein negativer Aspekt. Glücklicherweise lebte Nitobe nicht in der Zeit, in der das Bushido ins Prinzip des Militarismus abgedriftet war. Vermut-

lich ist es ein Grund dafür, dass der Idealismus von Uchimura so einfach ist: dass man sowohl Gott als auch den Staat widerspruchsfrei lieben kann. Ein typisches Beispiel ist, „die persönliche Assimilation“ von Kurosaki im Buch *„das bushidolische Christentum“*.

#### **4. Die Bedeutung vom „Pfpflanzen“ als die Methode, einheimisch zu werden**

In diesem Abschnitt geht es um die Bedeutung vom „Pfpflanzen“ als das Eingeborene im Uchimuras Text, „das in das Bushido gepfropfte Christentum“. Infolge der Analyse würde ich es aus einer interkulturellen philosophischen Sicht betrachten.

Kiyoko Takeda, die ihre berühmte Forschung, *„das Einheimische und die Apostasie“* (erschienen 1967) über die Aufnahme des Christentums in Japan schrieb, zeigte fünf Typen der „Methode der Aufnahme des Christentums“. Nach ihrer Theorie gibt es die Typen „Verschüttung“, „Isolation“, „Auseinandersetzung“, „Pfpflanzen“ und „Apostasie“. Ich werde im folgenden auf die genannten Typen drei, vier und fünf eingehen. Inzwischen ist der vierte, Pfpflanzen, „eine Versuchung“, einige Faktoren als bleibende positive Einflüsse in den geistlichen und traditionellen japanischen Werten zu akzeptieren und damit die christliche Wahrheit zu realisieren.

Vor allem steht der repräsentative Wert, das Bushido. Nicht nur Uchimura, sondern auch Nitobe ist aus der Ritterschaft (den Samurai). Die Beziehung zwischen dem christlichen Gott und den Menschen ist vermutlich für sie durch das Ethos des Bushidos zu interpretieren.

Aber Takeda selbst hält Uchimura für ein musterhaftes Beispiel für den Typ „Auseinandersetzung“. Ihrer Meinung nach kann man das Christentum in sich aufnehmen, nachdem man sich mit den Faktoren, die im Gegensatz zum Christentum stehen, in diesem Typ, innerhalb des traditionellen japanischen

Wertesystems, auseinandergesetzt hat. In der Tat war er nicht gegen das Christentum, sondern gegen die Kirche und die ausländischen Missionare.

Der fünfte Typ hat eine Gestalt, in der man sich von der Kirche entfernt. Dabei kann man nicht akzeptieren, dass das Christentum „japanisiert“ würde, (z.B. eine Kirche in einer patriarchischen Gemeinschaft, oder eine Verbreitung der konfuzianistischen Ethik in einer Kirche), wenn man sich wie der Typ fünf von der Kirche entfernt, obwohl er „Apostasie“ heißt, um „einen Wert, der vom Christentum beeinflusst ist“ zu verwirklichen. Dieser Typ bedeutet nicht, dass man keinen christlichen Glauben hat, sondern dass man einen „reinen“ Glauben hat. Daher kann er nicht in der Kirche bleiben, wo das Christentum „japanisiert“ wurde.

Takedas Meinung nach kann ein Mensch zu mehreren Typen gehören. Ferner sagt sie, dass man im Charakter des Uchimura die Typen „Isolation“, „Auseinandersetzung“ und „Pfropfen“ finden kann. Sie hält die „Isolation“ und die „Auseinandersetzung“ für gut, im Hinblick auf die Aufnahme des Christentums.

In Kasais Erklärung des Begriffs der Aufnahme sind die folgenden Arten beschrieben.

Als Erstes der gegenteilige Begriff „fremd“. Diese Bedeutung kommt daher, dass man die hergebrachte eigene Kultur gegen die modernistisch aussehenden fremden Kulturen schützen möchte. Als zweites die Einstellung, zu versuchen in der „hergebrachten eigenen Kultur“ etwas allgemeines zu finden. An dieser Stelle vermeidet man den geschlossenen Nationalismus, um die negative Seite vom Traditionalismus zu überwinden. Als drittes das Einheimischwerden als ein Prozess, in dem man die fremden Kulturen aufnimmt. In dieser Einstellung darf man nicht zwischen „fremder Kultur“ und „einheimischer Kultur“ unterscheiden. Kasai sagt, dass das Einheimischwerden des Christentums zu der dritten Einstellung gehört und noch die stärkste Art ist. Darüber hinaus würden sich die fremden Kulturen in den drei Prozessen des Einheimischwer-

dens an die japanische Kultur angleichen. Das Christentum aber bewahrt seine Unterschiedlichkeit und „die entspannte Beziehung“ mit der hergebrachten Kultur.

Kasais Ansicht nach besitzt der Typ „Pfropfen“ die Eigenschaften der zweiten und der dritten Art. Das Bushido würde sich nämlich als die hergebrachte Kultur mit dem Christentum verbinden. Daher würde der Prozess der Verschmelzung aller gemeinsamen Elemente der beiden Wertvorstellungen folgen. Damit das Bushido sich außerhalb der Bushi Klasse verbreiten könne, sei es nötig, dass die Christliche Liebe sich auch in Japan verbreitet. Außerdem sei das Bushido eine Ethik. Es sei keine Religion, in der jemand vom Seelenheil spricht. Es könne sein, dass das Christentum diesen Teil ersetzen würde. Laut Sasamori ist es wichtig, dass A und B gut zusammenpassen, um sie „zu pfropfen“. In diesem Sinne scheint die Kombination zwischen dem Bushido und dem Christentum gut zusammenzupassen. In der Tat war das bushidolische Christentum unter Japanern nicht verbreitet. In Zusammenhang damit behauptet Iwano, dass das Element vom Bushido dadurch ein Hindernis für die Mission geworden ist, dass es die asketische Ethik des evangelischen Christentums betont. Ferner kritisiert Saburo Takahashi, dass das Bushido als der Stamm des japanischen Nationalismus fungieren könne. Das sei kein Problem für Japaner, die das Bushido kennen würden. Aber die Ausländer könnten es nicht verstehen. Das bedeute, dass das Bushido wenig Allgemeingültigkeit habe. Die Verknüpfung mit dem Nationalismus kann man in der japanischen Geschichte seit der Meiji-Zeit leicht finden.

## **5. Betrachtung**

In der Meiji-Zeit hat sich Japan durch die positive Aufnahme von den westlich-europäischen Kulturen und politischen Systemen entwickelt und modernisiert. Aber was wird daraus, dass das Christentum in den Stamm des

Bushido umgepflanzt wird? Zu welchem Typ könnte das Bushido–Christentum aus der Sicht der interkulturellen Philosophie gehören? Oder muss man an andere Möglichkeiten denken?

Nach Wimmers Modell des Zentrismus in seiner interkulturellen Philosophie gibt es vier Typen : den expansiven, den integrativen, den separativen und den tentativen Typ. (Wimmer 2004, S.54)

Der Charakter des expansiven Types ist „die Erweiterung der bestehenden Alternativen durch eine aktive Beeinflussung“ und er ist am ehesten der Typus des Zentrismus. (ibid.,S.54) Der zweite Typ, der integrative Zentrismus, besagt, dass ein König sein Reich weder durch Krieg noch durch Ausbeutung beherrschen sollte. (ibid.,S.56) Der separative Zentrismus hat die Möglichkeit, dass „eigene und fremde Denkformen oder Kulturen als gleichsam inselhaft, nebeneinander bestehend, angenommen werden.“ Wimmer bezeichnet ihn als einen „ethnophilosophischen“ Typ. (ibid.,S.57) Der vierte ist der tentative oder der „versuchte“ Zentrismus. In diesen Typ kann man „im Umgang mit fremdem, anderem Denken nicht vom Anspruch absoluter Gültigkeit der eigenen Auffassung für alle Menschen ausgehen“. Dagegen würde man, „doch im gemeinsamen Gespräch die Aufgabe verfolgen, eine solche Gültigkeit zu erreichen.“ (ibid., S.17)

Er denkt daran, dass der vierte Typ als Polylog, was die Methode der interkulturellen Philosophie ist, gelten könnte. Es sei grundsätzlich wichtig, Gespräche zu haben, unter der Voraussetzung, dass die Kulturen sich untereinander nicht den Vorrang streitig machen.

Dann geht es um die Analyse des „auf das Bushido gepropfte Christentums“. Zuerst denkt man an das Bushido als „ein Gestell“ oder „ein Ständer“. Aber es hat keine größeren Kräfte als das Christentum. Deshalb kann das Bushido das Innere des Christentums nicht umgreifen. In diesem Sinne gehört es nicht zum expansiven Typ. Es ist auch nicht der inselhafte Typ, weil, wie Uchimura bemerkt hat, das Bushido sich durch das Christentum weiter

entwickeln kann. Das bedeutet, dass es nicht immer allein bleiben muss. Es ist eine umstrittene Frage, ob es zwischen dem Bushido und dem Christentum gegenseitige Kritik oder gemeinsame Gespräche wie in dem integrativen oder tentativen Typ gibt.

Laut Caldarola werde der christliche Gott an die Stelle des bushidolichen „Herrn“ treten. Infolgedessen könne das Ethos des Bushidos bewahrt werden. Das ist quasi „eine Wiederverwertung des Wertesystems“. Außerdem vertritt Kuniya die Meinung, dass man das Bushido als „ein kleines Licht“ und das Christentum als „ein großes Licht“ bezeichnen kann und dass Beide Kontinuität haben würden. Deshalb würden sie keine Ursache dafür haben, auseinander zu gehen oder sich gegenseitig zu kritisieren.

Einerseits ist das Bushido die japanische Ethik, die auf dem Konfuzianismus basiert. Andererseits hatten das Christentum sowie die griechischen Philosophien die westlichen und ausländischen Kulturen grundsätzlich geprägt. Es scheint, als ob sie daher als Gesprächspartner zu unterschiedlich wären. Wenn die Vermutung richtig wäre, könnte das Bushido-Christentum nicht zum tentativen Typ gehören. Ist es also möglich, dass es zum zweiten Typ, dem integrativen, gehören kann?

In diesem Typ existiert ein „Dilemma der Kulturalität“ zwischen traditionellen und fremden Kulturen, weil sie nicht in ihre gegenseitigen Sphären eingreifen. Zwar koexistieren sie, aber sie wollen kein gegenseitiges Verständnis durch positive Gespräche haben. In der Tat bestehen sie nicht nebeneinander, sondern die Struktur des Bushido wird deutlich verändert. Nämlich ist die Beziehung zwischen dem Gott und dem Menschen im Christentum in die zwischen dem Herrn und Lehnsman im Bushido eingesetzt. Das heißt, dass der „Herr“ gegen „Jesus aus dem Christentum“ ausgewechselt wird. Das entspricht nicht dem „integrativen Typ“.

Wie bereits erwähnt, ist es plausibel, dass das „in das Bushido gepfropfte Christentum“ nicht zu allen Typen des Zentrismus gehören kann. Es hat die

Eigenschaft, bei der Aufnahme von den fremden Kulturen nur einen Teil aufzunehmen. Die Struktur der japanischen Kultur an sich bleibt immer gleich.

Es stellt sich die Frage, wie man diese fragwürdige Eigenschaft aus Sicht der interkulturellen Philosophie, deren Schwerpunkt Gespräche sind, analysieren könnte.

Außerdem muss man die Methode des Pfropfen von Takeda noch einmal bedenken. Sie hatte eine interessante Analyse der Aufnahme des Christentums bei Uchimura und Nitobe, die Klassenkameraden an der Landwirtschaftlichen Hochschule von Sapporo waren, gemacht. Takeda bezeichnet sie als „den neuen Sake in den alten Schlauch giessen“. Das bedeutet, dass das Christentum in das Bushido gepfropft wird.

„Der Sake im alten Schlauch hat sich unwissentlich, wegen der verborgenen Gärung, in neuen Sake verändert. Ferner hat der neue Sake nicht den Schlauch zerbrochen und der Schlauch verändert sich später in einem neuen Schlauch. In diesem Gleichnis kann man ein ausgezeichnetes Beispiel für die Methode des Pfropfen finden, in dem die japanische Kultur einen neuen Wert – das Christentum im Beispiel des Nitobe – akzeptiert hat.“ (Zitat Takeda)

Das folgenden Zitat ist eine Analogie zu diesem Motiv: „Auch füllt niemand neuen Wein, der noch gärt, in alte Schläuche; sonst platzen die Schläuche, der Wein fließt aus, und auch die Schläuche sind hin. Nein, neuer Wein gehört in neue Schläuche! Dann bleibt beides erhalten.“ (Matthäus9, 17) Takeda erklärt mit dem Gleichnis „alte Schläuche“ die Methode vom Pfropfen. Aber die Beziehung zwischen den Schläuchen und dem Sake ist deutlich komplizierter als die Beziehung zwischen dem Stamm und der Pfropfung, weil die Schläuche und der Sake sich nicht wesentlich verändern können: sie sind ein



Behälter und Flüssigkeit. Das Wesen ist immer gleich. Dagegen können der Stamm und der Pfropfen zu einem Baum werden. Gleichzeitig kann man an die zwei Bedeutungen von „dem neuen Sake“ denken. Eine ist ganz neuer und frischer Sake(b), der von außerhalb des Behälters kommt. Die andere ist der erneuerte Sake(a'), der alte Sake(a) hat sich im Schlauch verändert. Der neue Sake(b) verändert sich im Schlauch und wird dann zum Sake(b'). (In der Regel kann man zwischen b' und a' nicht unterscheiden.) Die beiden(b' und a') vermischen sich miteinander. Infolgedessen entsteht „neuer Sake“(C).

Takedas Meinung nach kann nicht nur der Sake, sondern auch der Schlauch sich verändern. Das ist eine sehr merkwürdige Eigenschaft in ihren Gedanken. In der Bibel platzen die Schläuche. Dagegen erneuert der alte Schlauch wegen der Reaktion mit dem Material den neuen Sake, in Takedas Gleichnis. Das bedeutet, dass das Bushido durch das Christentum nicht „christisiert“ wird, sondern sich als Bushido entwickeln kann. Außerdem versteht man, dass das west-europäische Christentum sich in ein japanisches und noch vertiefteres Christentum verändert, dadurch dass das Christentum in den Behälter der Japanischen Kultur gegossen wird.

## **Fazit**

Das Bushido-Christentum von Uchimura wurde später in der christlichen Welt in Japan verzerrt überliefert: das Bushido wurde mit der Ethik des großen Kaiserreich Japan, das die Eroberungspolitik förderte, verwechselt. Gleichzeitig hielt man damals das Bushido-Christentum von Uchimura für den Grund dafür, dass das Christentum sich in das japanisierte Christentum (das große-ostasiatische Christentum) verändert. Iwano vertritt, dass im Christentum von Uchimura Unklarheiten bestehen, sodass man es damals verzerrt interpretiert werden durfte.

Eigentlich hat das Bushido die Eigenschaft, dass man durch die

Persönlichkeit des Herrn die Verbindung mit seinem Lehnsman bewahren kann. In der Regel ist die Beziehung keine Art von Vertrag, der mit schriftlichem Eid garantiert wird. Das heißt, dass das Bushido durch die Beziehung zwischen Menschen, ohne Verträge wie im Christentum, bestehen kann. Dann geht es um die Überlieferung des Werts der Persönlichkeit.

Mit anderen Worten haben wir die folgenden Frage zu beantworten : Was kann die interkulturelle Philosophie für den Prozess der Überlieferung von kulturellen Werten, die nicht auf Sprache und Logik zurückgeführt werden, für eine Rolle spielen?

## Literatur

- Bennett, Alexander, *Bushi no Seishin to sono ayumi*, Shibunkaku-shuppan, 2009
- Caldarola, Carlo, *Uchimura Kanzo to Mukyokai*, (trans. Tamura Kohzo et al.) Shinkyō-shuppansha, 1978
- Furuya, Yasuo, *Uchimura Kanzo no Mukyohkai*, in: *Nihon no Kirisutokyoh*, Kyohbunkan, 2003
- Hoshino Seiji, *Nihon Kirisutokyoh Shisohsi ni okeru "Kindaika" to "Shuhkyoh"*, Shisohsi Kenkyuh, Nr.1, Nihon Shisohron Kenkyuhkai (ed.), March 2001
- Ienaga, Saburoh, *Kindaiseishin to Sonogenkai: Uchimura Kanzo no Shisohteki Kohsatsu*, in: *Ienaga Saburoh Shuh*, vol.4, Iwanami-shoten, 1998, pp.109-190
- Iwano, Yuhsuke, *Uchimura Kanzo niokeru Shinkohkyohdoutai no Mondai*, Gendai Kirisutokyoh Shisohkenkyuukai, Nr.7, 2009, pp.37-50
- Kasai Yoshinori, *Kirisutokyo Dochakuka-ron*, Asahishuppansha, 1979
- Kuniya, Junichiro, *Uchimura Kanzo ni okeru dentoh to kindaika*, Meiji daigaku kyohyoh-ronshuh vol.45, 1968, pp.48-62
- Kurosaki, Kohkichi, *Bushido teki Kirisutokyoh*, Nichieidoh-Shoten, 1943
- Mullins, Mark R., *Christianity made in Japan: a study of indigenous move-*

- ments, University of Hawai' I Press, Honolulu, 1998
- Nash, Stephen, *Nihonjin to Bushido*, (tran. Susumu Nishibe), Kadokawa Haruki Jimusho, 2004
- Nitobe, Inazo, *Bushido*, (trans. Tadao Yanaihara), Iwanami-shoten, 1997
- Lee Teng-hui, "*Bushido*" *kaidai*, Shohgakukan, 2003
- Leggett, Trevor, *Shinshido to Bushido*, (trans. Yuhnosuke Ohkura) Reisawa Daigaku-shuppankai 2003
- Sasamori, Takemi, *Bushido to Kirisutokyoh*, Shinchoh Shinsho 505, Shinchoh-sha, 2013
- Sekine, Masao, *Uchimura Kanzo*, Hito to Shisoh, Shimizu-shoin, 1988
- Takeda, Kiyoko, *Dochaku to Haikyoh*, Shinkyō-shuppansha, 1967
- Uchimura Kanzo, *Bushido to Kirisutokyoh* in : *Uchimura Kanzo Zenshuh*, vol.22, Iwanami-shoten, 1982, pp.161-162
- Uchimura Kanzo, *Kirisutoshinto no Nagusame*, in : *Uchimura Kanzo Zenshuh*, vol.2, Iwanami-shoten, 1980, pp.3-75
- Wimmer, Franz Martin, *Interkulturelle Philosophie*, Facultas Verlags- und Buchhandels AG, WUV, Wien 2004

Fachbereich Erziehungswissenschaft  
Seinan Gakuin Universität